

Über die Registrierung von Tatsachen hinaus

Von Rainer Moritz Wann ist ein Literaturhaus ein gutes Literaturhaus? Wie schafft man es, einen Ort für Lesungen und Diskussionsrunden zu einem Zentrum der literarischen Begegnung zu machen? Christina Weiss, die erste Leiterin des Hamburger Literaturhauses und spätere Staatsministerin für Kultur, gab darauf 1989 eine bewusst weitgespannte Antwort: „Das Literaturhaus ist ein Forum für die Begegnung mit Literatur in jeder Form, mit allem, was die Literatur der Gegenwart einschließt, und mit allem, was die Literatur der Geschichte war.“ Obwohl man seinerzeit in Stuttgart noch keinen Gedanken an ein Literaturhaus verschwendete, scheint es, als hätten Christina Weiss' Überlegungen die Literaturhausverantwortlichen am Neckar inspiriert.

Sich offen halten für die unterschiedlichsten Spielarten der Literatur, historisches Bewusstsein an den Tag legen und sich nicht – um eine Warnung Sigrid Löfflers zu zitieren – zum verlängerten Arm der Verlagsmarketingabteilungen machen, diesen Dreiklang hat das Literaturhaus Stuttgart von Anfang an beachtet und deshalb ein eigenständiges Profil erlangt, das die heute für Leserinnen und Leser besonders wichtige Kategorie der Unabhängigkeit widerspiegelt.

Jene Sigrid Löffler spielte am 18. November 2001 eine wesentliche Rolle, an einem Sonntag, als das Stuttgarter Literaturhaus „preisend mit viel schönen Reden“ seine Eröffnung feierte. Sigrid Löffler, die seit Jahren die Fahne einer unbeugsamen Literaturkritik hochhält, führte damals ein Gespräch mit dem Schriftsteller W. G. Sebald, der die „Geburtstagsrede“ hielt und aus seinem Roman *Austerlitz* las. Dass Sebald wenige Wochen später bei einem Autounfall starb, machte seinen Stuttgarter Auftritt in gewisser Weise zu einem Vermächtnis.

Renommierte Autoren, Philologen und Kritiker einzuladen, das ist die eine Seite eines florierenden literarischen Forums. Doch nicht weniger wichtig ist es, eine Infrastruktur zu schaffen, die für einen angemessenen finanziellen Rahmen sorgt und so nach und nach eine Institution wachsen lässt, die nicht nur vom literaturbeflissenen Teil der Bevölkerung als Selbstverständlichkeit betrachtet wird. In Stuttgart ist das, so scheint es zumindest von der Alster aus, geglückt. Als Teil des neu geschaffenen Bosch-Areals bietet das denkmalgeschützte Haus unterschiedliche Möglichkeiten, Literatur zu präsentieren. Dass zum Ensemble eine kleine, feine Buchhandlung und das stets gut besuchte Restaurant „Vinum“ gehören, darf nicht unterschätzt werden. Denn wer ein Literaturhaus besucht, will in Versuchung geführt werden, will sich nicht nur von vorgetragenen Texten inspirieren lassen, sondern die verhandelten Bücher in die Hand nehmen und hinterher bei

Kleine Hamburger Lobrede zum 10-Jährigen des Literaturhauses Stuttgart

schwerem Rotwein endlose Debatten führen, über Sibylle Lewitscharoffs Prosa, den Kubus der neuen Stadtbibliothek oder die Europa-League-Chancen des VfB Stuttgart.

Auf die Liste der Autoren blickend, die in den vergangenen zehn Jahren im Literaturhaus (oder in der Liederhalle) auftraten, spürt man einen internationalen Anspruch, der alles daransetzt, ästhetische Kompromisse zu vermeiden. Ob in Diskussionsrunden zur europäischen Identität (mit Durs Grünbein, Mircea Cărtărescu und Ilma Rakusa), ob in einem Vortrag zur Korrespondenz Marcel Prousts oder in legendären Abenden mit dem nicht minder legendären Literatur- und Medienwissenschaftler Friedrich Kittler – immer zeichnet sich der Wille ab, ausgetretene Pfade zu verlassen und die Literatur von verschiedenen Seiten aus zu beleuchten. Kooperationen mit dem Südwestrundfunk und der *Stuttgarter Zeitung* eröffnen dabei die Chance, Autoren zu verpflichten, die sich einem Thema in Originalessays nähern.

Ein Literaturhaus, das über den Killesberg hinweg strahlen möchte, braucht dieses internationale, originäre Flair – und es sollte gleichzeitig seine lokalen Wurzeln nicht leugnen. So finden sich im Stuttgarter Repertoire immer wieder Wissenschaftler oder Autoren aus der Region, die freilich nichts weniger als bloße Regionalautoren sind. Ulf Stolterfoht, Hannelore Schlaffer, Julia Schröder, Martin Walser, José F. A. Oliver, Hanns-Josef Ortheil (der inzwischen mit seinen Video-„Monologen“ für zusätzliche Attraktion auf der Literaturhaus-Homepage sorgt), Denis Scheck – das sind Namen, die man mit der Stuttgarter Programmvietfalt verbindet. Sich im näheren oder weiteren Terrain nach Schriftstellern umzusehen, die etwas zu sagen haben, bedeutet nicht, Qualitätsabstriche zu machen – auch wenn das manchen auftrittswilligen Sillibucher Hobbylyriker, der vergebens an der Pforte des Bosch-Areals rüttelt, ärgern mag.

Literaturhäuser benötigen einen Kopf an der Programmspitze, der in der Literaturszene angesehen ist, dessen Urteil etwas gilt. Florian Höllerer, von Anfang an Leiter des Stuttgarter Hauses, ist so eine Persönlichkeit: philologisch ausgewiesen (mit einer Dissertation über Gérard de Nerval's Heine-Übertragungen), leidenschaftlich, trinkfest, meinungsstark, couragiert, zugewandt. Dass er überdies durch seinen Vater, den Schriftsteller, Literaturwissenschaftler und Mitbegründer des Literarischen Colloquiums in Berlin Walter Höllerer, und seine Mutter, die (Autoren-)Fotografin Renate von Mangold, familiär vorbelastet ist, hat ihm offenkundig nicht geschadet. Leitend für die Arbeit Höllerers und seines Teams wurden vielleicht jene Sätze, mit denen W.G. Sebald 2001 die spezielle Funktion der Literatur umriss. Sie gehe über die „Registrierung von Tatsachen“ und über die „Wissenschaft“ hinaus und mache einen „Versuch der Restitution“.

Viel gäbe es noch an Lob über das Literaturhaus Stuttgart zu verbreiten. Mühelos ließen sich seine regelmäßigen Ausstellungen preisen, sein von Erwin Krottenthaler verantwortetes „Junges Literaturhaus“, dessen Aktivitäten frühzeitig signalisierten, wie wichtig es ist, Jugendliche spielerisch mit Literatur in Verbindung zu bringen, ihnen Romane oder Gedichte nicht als staubtrockene Materie für pensionierte Oberstudienräte (nichts gegen pensionierte Oberstudienräte ...) schmackhaft zu machen, sondern ihre Kreativität in Schreib-

werkstätten anzustacheln. Und natürlich müsste eine angemessene Würdigung des zehn Jahre alten Literaturhauses an die Veranstaltungsreihe erinnern, die sich dem Hoppenlauer-Friedhof widmete. Nur wenige Schritte vom Literaturhaus sind es dorthin, und wer von allen Lesungen und von allen Autoren (ausnahmsweise) die Nase voll hat, der kann in diesem einzigartigen Refugium Erholung suchen, bei den Gräbern Wilhelm Hauffs, Johann Friedrich Cottas, Luise Duttonhofers und Wilhelmine Köstlins. Ich weiß nicht, ob Florian Höllerer mitunter seine Mittagspausen dort verbringt ... //



Foto: © Heiner Wittmann

Sigrid Löffler mit W. G. Sebald am 18.11. 2001



Foto: © Heiner Wittmann

„Hochzeit Ostend – Manfred Esser“. Ausstellungseröffnung am 13.9. 2011

Am 18. November feiert das Literaturhaus Stuttgart ab 16 Uhr seinen 10. Geburtstag mit der Ausstellungseröffnung „Handapparat Heschl – Ulf Stolterfoht“, Kinderprogramm, Lesungen, Festrede von Michael Klett, Gespräch zwischen Juli Zeh und Wieland Backes, Musik der Gruppe Fön u.v.m.

Rainer Moritz, 1958 in Heilbronn geboren, leitet das Literaturhaus Hamburg. Zuletzt erschien von ihm das Spuren-Heft 87 „Braune Ziegel wie ehemals“. Hermann Lenz und Künzelsau. Marbach a. N. 2011.

LITERATURHAUS